



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Robitschens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 24. Februar.

## Bekanntmachung.

Die Garde-Landwehr und Reserve-Artilleristen

Joh. Friedrich Carl Scharf von Schkuditz, § Christian Walter von Holleben,  
 Joh. Gottfr. Dammhahn von Rasnig, § Christ. Heinr. Carl Schmidt von Wegwitz,  
 Joh. Gottlob Brauer von Zöschel, § Andreas Herliß von Merseburg,  
 sind zur diesjährigen Uebung designirt. Ihre etwaigen Reclamationen haben sie bis zum  
 5. März e. bei mir einzureichen, wenn auf diese noch gerücksichtigt werden soll.  
 Merseburg, den 17. Februar 1841. Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

## Der Wechsel.

Ein Päckchen Kleidungsstücke, seinen ganzen Reichthum, unter'm Arm, verließ der sechs-  
 zehnjährige Alexis Wendal die reiche Stadt  
 Hamburg, und schritt wohlgemuthet dem Hafen  
 zu. Vor wenigen Wochen hatte man seinen  
 Vater zu Grabe getragen, und als der Jüng-  
 ling, untröstlich über diesen harten Verlust ei-  
 nes Abends auf der noch frischen Gruft knieete,  
 und unter Hänkeringen und lautem Weinen  
 dem Allvater im Himmel seinen Schmerz und  
 seine hilflose Lage klagte, trat plötzlich ein  
 Mann zu ihm, welcher sich nach der Ursache  
 seiner Trauer erkundigte. Es war ein Schiffer,  
 dem man hier auch vor Kurzem sein Liebsteß  
 auf dieser Erde, seine theuere Gattin, begrab-  
 en hatte, und der noch einmal ihre Ruhestätte  
 besuchen wollte, ehe er die Anker nach Amerika  
 lichtete.

Das theilnehmende Wesen des Mannes und  
 die mitleidige Güte, welche aus allen seinen  
 Zügen sprach, flößte dem verlassenen Alexis Zu-  
 trauen ein, und in wenigen, von Thränen un-  
 terbrochenen Worten, erzählte er sein Schick-  
 sal. Nicht ohne tiefe Rührung hatte der gut-  
 müthige Schiffer den armen Jüngling betrach-

tet, und seine Klagen gehört, ehe noch, als  
 dieser ihn bemerkte; und eigenes Leid, eigenen  
 Schmerz vergessend, war er hinzugetreten, ihn  
 zu trösten. Als er nun neben der Trauer auch  
 Alexis hilflose, höchst kummervolle Lage erfuhr,  
 da beschloß er, dem armen Waisen ein zweiter  
 Vater zu werden, und nach Kräften für sein  
 zukünftiges Glück und Fortkommen in der Welt  
 zu sorgen. Er wollte ihn mit sich nach Ame-  
 rika nehmen, denn dort, meinte er, blühe für  
 einen Jüngling, der mit vieler Willenskraft  
 auch spekulativen Geist und Fähigkeiten ver-  
 binde, am ersten und sichersten das Glück.

Das Kauffartheschiff, dessen Führung un-  
 ferm braven Schiffer anvertrauet war, lag  
 schon acht Tage im Hafen, um bei günstigem  
 Winde in die See zu gehen. Heute sollte es  
 auslaufen, und Alexis deshalb um zehn Uhr  
 sich auf demselben einfänden. Der Abschied  
 von der Vaterstadt war ihm leicht, denn der  
 Einzige unter den Tausenden von Hamburg's  
 Bewohnern, an dem er mit ganzer Seele hing,  
 sein Vater, schlummerte draußen auf dem Fried-  
 hofe, und auf dessen Grabe hatte er gestern  
 Abend noch einmal geweint und gebetet. Er  
 hatte sich dem Schutze des ewigen Vaters

empfohlen, und auf die Leitung seines neuen Beschützers kindlich vertrauend, schritt er nun leichten Herzens dem Hafen zu, und bestieg das Schiff, auf welchem er für immer von Europa Abschied nehmen sollte.

Die Ueberfahrt war glücklich, und wohlbehalten erreichte man Philadelphia, wo der junge Aleris recht bald ein Unterkommen in dem Hause eines begüterten Kaufmannes fand. Er widmete sich mit Fleiß und Redlichkeit dem Kaufmannsstande, und wußte seinem wunderlichen Prinzipal so nach Gefallen zu leben, daß ihn dieser, da er Wittwer und kinderlos war, bei seinem nach zehn Jahren erfolgtem Tode zum einzigen Erben eines beträchtlichen Vermögens einsetzte.

Auch als reicher Mann blieb Aleris bescheiden und gut, und besaß nur wenige Feinde und Reider. So hatte er das dreißigste Jahr erreicht, und war ein angesehenener Mann geworden, den man liebte, und wegen seiner unerschütterlichen Rechtlichkeit hochachtete. Manches heirathsfähige Mädchen blickte sehnsuchtsvoll nach dem schönen Mann, der zugleich ein reicher und guter Mann war; manche junge Wittwe legte es ihm näher, und seine Freunde tadelten es laut, daß er die Freuden des Hausvaters und Gatten verkenne.

Wendal ging mit sich zu Rathe. Wohl gefiel ihm die Blume der Schöpfung, aber beim nähern Erwägen fand sich immer noch irgend ein Dorn, dessen Stachel er fürchtete. Er verlangte von seiner künftigen Lebensgefährtin Bravheit, und, wenn auch nicht Schönheit, doch Liebenswürdigkeit und festes Vertrauen. Die Töchter seiner Freunde und Bekannten waren ihm zu gepußt, zu eitel und gefallsüchtig, hatten zu viel gelesen, gründeten zu große Ansprüche; und so bescheiden er war, so wollte er dennoch sein eigener Herr bleiben. Er glaubte, unter seinen Landsmänninnen müsse das ganz anders seyn, denn er sah noch immer die gute Mutter, deren sanftes Wesen ihm noch aus seinen Knabenjahren in Erinnerung geblieben, und glaubte sie alle von gleicher Güte und Sanftheit des Herzens. Er entschloß sich, aus seiner Vaterstadt die künftige Gattin zu verschreiben. Ohne irgend sich etwas merken zu lassen, füllte er daher die leere Stelle eines Geschäftsbriefes nach Hamburg an seinen treuen Handelsfreund mit den Worten:

„Auch belieben Ew. Wohlgeboren bei Absendung der besagten Waaren, mir mit dem ersten Schiffe ein Mädchen zu spediren, das zwischen 20 und 24 Jahre alt, mittler Statur, angenehmen Außern, tadellosen Charakters und von starker Constitution ist. Auf letzte Eigenschaft wäre besonders zu achten, damit sie fähig sey, der Veränderung des Klimas Widerstand zu leisten, und ich nicht in den Fall komme, diesen Artikel noch einmal verschreiben zu müssen, maßen sein Transport mit zu vielem Risiko verbunden ist. Vermögen darf sie durchaus nicht besitzen. Als ein armer Junge verließ ich meine Vaterstadt, meine Mutter war arm, und mein Vater lebte nach ihrem Tode in der größten Dürftigkeit; darum soll nun auch die Braut, die ich von dannen beziehe, mir nichts mitbringen, als ein reines, gutes Herz. Wenn nun dieselbe so conditionirt allhier anlangt, und Gegenwärtiges, von Ew. Wohlgeboren endossirt, vorweist, so werde ich diesen Wechsel honoriren, und 14 Tage nach Sicht die Inhaberin zu meiner Ehegattin machen.  
Aleris Wendal.“

Der Hamburger Correspondent schüttelte freilich den Kopf, als er diesen seltsamen Auftrag las, allein schon seit mehreren Jahren mit den Eigenheiten sowohl, als mit der Pünktlichkeit und Ordnungsliebe seines Correspondenten vertraut, besann er sich nicht lange, und suchte sich seines Auftrags recht bald und aufs Beste zu entledigen.

In seiner Nähe wohnte im stillen Kämmerlein Louise Cramer, eine Vater- und mütterlose Waise. Bis zu ihrem 22ten Jahre hatte dieser Engel an Geist und Körper unter der Willkühr einer bösen, bösen Tante gelebt, und wurde, da sie jung zu ihr gekommen, nach dem Namen derselben, Ringenberg genannt. Endlich war die böse Sieben gestorben, und Jedermann freuete sich, daß dies freundliche Mädchen nun das große Vermögen der alten Matrone erben würde; aber kurz vor ihrem Tode hatte sich ein entfernter Verwandter gemeldet, und Gnade gefunden. Er erbte das Ganze, der armen Louise blieben kaum die eigenen Kleider und Wäsche. Ihr machte der Kaufmann den Antrag, und es war dabei nicht zu bewundern, daß ein Mädchen unter solchen Verhältnissen den Antrag nicht von sich wies. Sie entschloß sich fest, weniger auf die seltsame

Verbindung bauend, als vielmehr in der Hoffnung, einen Bruder ihres verstorbenen Vaters zu erfragen, der, wie sie von ihren Eltern gehört, nach Amerika gegangen, und dort im Wohlstande leben sollte, die weite, und für ein Mädchen doppelt beschwerliche Reise anzutreten. Sie ging also mit den verlangten Waaren ab, und wurde im Fakturbrief mit folgenden Worten eingetragen:

„Item ein Mädchen, Namens Louise Ringenberg, 22 Jahre 6 Monate alt, von schwarzen Haaren, braunen Augen und schlanker Gestalt, übrigens von Charakter und Sitten, wie sie der Wechselbrief erheischt, und mit allen erforderlichen Zeugnissen nach bester Form und Qualität versehen. Wir hoffen Ew. Wohlgeboren mit diesem Artikel besonders zu contentiren.“

Die Zeugnisse bestanden in einem Taufschein, in einem Schreiben des Pastors, der ihre gute Aufführung bestätigte, in einem ähnlichen, von den Nachbarn unterschrieben, die ihr bekundeten, daß sie 12 Jahre lang die Launen einer bitterbösen alten Tante mit der größten Sanftmuth ertragen habe, und deshalb zu der Hoffnung berechtige, daß sie auch wohl mit einem Manne, der kein Teufel sey, gut auskommen würde; in einem Gesundheitschein, der ihre solide Constitution besagte, und von mehreren Aerzten unterzeichnet war.

So ausgerüstet trat Louise, dem alten Schiffskapitain als Tochter empfohlen, die weite Reise an. Nach dem letzten Blicke auf die verschwindende Vaterstadt, nach der letzten Thräne, dem Andenken ihrer Eltern geweint, erfüllten freundliche Bilder einer schönern Zukunft die schuldfreie Brust, und heitern Gemüthes bestand sie die mannigfaltigen Ungeglichkeiten einer langen Fahrt.

Sie kam glücklich nach Philadelphia, und kehrte in einen Gasthof ein. Nachdem sie sich ein wenig erholt, die Kleider gewechselt, und sich Muth zugesprochen hatte, ließ sie sich zur Wohnung des Herrn Alexis Wendal führen. Der Gedanke, daß er in seinen Werbungen wohl sehr unglücklich gewesen seyn müsse, weil er sich aus der Ferne ein Weib verschreibe, flößte ihr eben keine vortheilhafte Idee von seinem Außern ein, und diese vorgefaßte Meinung gewann noch mehr Stärke, als sie seine pallastähnliche Wohnung betrat, und überall

zwar nicht Glanz, aber prunklosen Wohlstand bemerkte. Man führte sie auf's Comptoir, wo Herr Wendal mit zwölf Gehülften arbeitete. Ihr Auge suchte: welcher wird es seyn? — Da trat ein Mann, dem der Diener ins Ohr gesprochen hatte, auf sie zu, mit einfachem, aber edlem Anstande, mit freundlichem Wohlwollen im Blick. „Sie wünschen mich zu sprechen?“ — „Wenn sie Herr Wendal sind.“ — „Ich bin es.“ Und somit nahm er sie bei der Hand, und bat sie, in ein Nebenzimmer zu treten. Louise hatte ihren ganzen Muth wiedergefunden. „Ich habe hier,“ sprach sie zu ihm, nachdem sie allein waren, mit niedergeschlagenen Augen, und nicht ohne Erröthen, „einen Wechsel auf Sie abzugeben. Werden sie ihn wohl honoriren?“ — Mit diesen Worten überreichte sie ihm seinen eigenen Brief, mit dem Endossement des Hamburger Kaufmanns, nebst dessen Beilagen. Wendal's Auge verweilte mit sichtbarem Wohlgefallen auf dem herrlichen Mädchen, das durch den sich immer mehr erhöhenden Wangenpurpur nur noch schöner geworden war. Schweigend durchlief er schnell die Papiere, stuzte aber beim Taufschein, und verglich ihn kopfschüttelnd mit dem Endossement des Correspondenten. „Mademoiselle,“ hob er endlich an, „ich habe noch nie einen Wechsel auf mich protestiren lassen, und ich müßte mich schämen, mit diesem den Anfang zu machen. Der Wechsel ist gut, und ich zahle die Valuta mit dem größten Vergnügen. Doch erlauben Sie mir vor allen, um Aufklärung eines zweifelhaften Punktes zu bitten. Mein Correspondent heißt Sie in seinem Briefe Louise Ringenberg, und im Taufschein werden Sie Louise Gramer genannt, welcher ist nun der rechte Name?“ — „Der letzte, denn diesen gab mir mein Vater, jenen befahl mir meine Tante zu tragen.“ — „So, so! Hatte ihr seliger Vater keine Geschwister?“ — „Nur einen Bruder, Namens Philipp, der aber, wie mein Vater oft erzählte, in früher Jugend nach Amerika ging, und nichts mehr von sich hören ließ.“ — „So, so!“ war alles, was Wendal erwidern konnte, denn eine heftige, innere Bewegung, die er umsonst zu unterdrücken strebte, raubte ihm fast die Sprache. Louise bemerkte es zwar, wußte es sich aber nicht zu erklären. Jetzt bat er sie, mit ihm zu gehen. Sie folgte. Er zeigte ihr nun alle Gemächer des weitläufigen

Gebäudes, öffnete viele Kisten und Schränke, die voll waren von Gold und Silberzeug, dann schloß er einen großen, eisernen Kasten auf, der mit baarem Geld, Banknoten und Wechseln angefüllt war. Louisen's Erstaunen wuchs mit jedem Schritt, aber nicht über den Reichthum, sondern über die Prahlerei eines Mannes, der seine Schätze stillschweigend vor ihr ausstramte, und dem sie diesen kleinlichen Hochmuth nicht zugetrauet hätte. Wendal las in ihrer Seele, ergriff ihre Hand, und sprach: „Meinen Wechsel kann ich zwar nicht mehr honoriren, Mademoiselle, aber Alles, was Sie hier gesehen haben, ist in diesem Augenblicke Ihr Eigenthum.“ Ehe Louise noch antworten konnte, war er mit ihr in das Comptoir-Zimmer getreten. „Meine Herren!“ fuhr er da fort, „ich stelle Ihnen hier die Richte meines verstorbenen Gönners und Freundes Philipp Cramer vor. Er hinterließ mir sein Vermögen, weil er sich ohne Verwandte glaubte. Diese Dame ist seine einzige, rechtmäßige Erbin, und ich gelobe pflichtmäßig, Alles zurück zu erstatten. Ja, ja,“ wendete er sich zur staunenden Jungfrau, „Ihr Eigenthum soll Ihnen bis zum letzten Pfennig zurück geliefert werden.“

Sie konnte nicht reden, ihr Busen war beklommen. Ihr Auge schwamm in Thränen, und stammelnd lispelte sie ihm zu: „Und Ihren Wechsel wollen Sie nicht saldiren?“ Er schwieg, und sah zur Erde. Sie flog an ein Schreibpult, ergriff ein Blatt und schrieb. Alle standen in der gespanntesten Erwartung. Sie drückte ihm das Blatt in die Hand. Er las:

„A dato, nach Belieben, reiche ich gegen diesen Sola-Wechsel dem Herrn Alexis Wendal dem redlichsten der Menschen, meine Hand vor dem Altare. Wohl einverstanden.  
Louise Cramer.“

Sie lag in seinen Armen; er drückte sie als Braut ans Herz. Schon am andern Morgen wurde der Wechsel präsentirt, und an demselben Tage saldirt, und stets hat Wendal die Stunde gesegnet, wo er die sonderbare Brautverschreibung aufsekte.

Justiz in Persien. „Eine Frau,“ erzählt einer der Franzosen, die der letzten Gesandtschaft in Persien beiwohnten, „hatte im Vereine mit ihrem Liebhaber ihren Mann ermordet. Beide wurden verhaftet; der Lieb-

haber der Frau gestand das Verbrechen, die Frau aber leugnete und vertheidigte sich so gut sie konnte. Sie wurde dennoch verurtheilt, und zwar zu der Strafe lebendig begraben zu werden. Der Liebhaber war reich und machte sich nach dem Gesetze dadurch frei, daß er die für Todtschlag bestimmte Summe Geld zahlte. Die unglückliche Frau wurde an die Stelle geführt, wo die Strafe an ihr vollzogen werden sollte. Der Gouverneur hatte dazu ein Zelt aufschlagen lassen, damit seine Frauen das schreckliche Schauspiel sehen und sich ein heilsames Beispiel daran nehmen möchten. Man machte das Grab im Beiseyn des Opfers; es sollte sechs Fuß tief seyn, da dies aber wahrscheinlich zu viel Mühe verursachte, so grub man nur zwei Fuß tief. Während dieser traurigen Vorbereitungen erschienen die Mollas und baten den Gouverneur um Begnadigung der unglücklichen Frau. „Zahlt zweihundert Tomans (650 Thlr.),“ antwortete der würdige Mann, „und die Frau ist Euer.“ Da sich hierzu Niemand fand, so ging er auf 100 und endlich auf 50 Tomans herunter, ohne aber einen Käufer finden zu können. Das Urtheil wurde demnach vollzogen. Der Henker band der Frau die Hände, nahm sie und legte sie in das Grab, warf die Erde auf sie und eine Viertelstunde später rauchte er ruhig, auf der frischen Erde sitzend, welche das einsame Grab seines Opfers bedeckte, seine Pfeife.“

Der berühmteste aller Französischen Schachspieler, Herr von Labourdonnais, ist in London, wohin er gereist war, um es mit den ersten Helden im Westminster-Schach-Club aufzunehmen, von einem Gegner matt gemacht worden, den noch kein Sterblicher besiegt hat, nemlich vom Tode. Vorher hatten indessen die Mitglieder des Westminster-Clubs noch Gelegenheit gehabt, seine Superiorität anzuerkennen. Besonders wußte ihm Niemand das fast unbegreifliche Meisterwerk nachzumachen, zwei Partien Schach zugleich, und zwar mit abgewandtem Gesicht, zu spielen und lediglich mit Hülfe seines Gedächtnisses beide Partien zu gewinnen. Nur Einen Schachspieler gab es, der dieses Meisterstück noch überbot. Herr von Bilguer in Berlin nämlich spielte nicht bloß die beiden Partien mit abgewandtem Gesicht, sondern gleichzeitig auch noch

mit einem dritten Gegner eine Partie auf einem Schachbret, das er vor Augen hatte. Dieser einzige würdige Rival des Herrn von Labourennais ist fast gleichzeitig mit ihm gestorben. Beide hatten sich in diesem Leben niemals gesehen.

Gehet lieber mit Personen um, die über, als die unter euch sind; denn Gold mit Silber in einer Börse verliert an Farb' und Gewicht.

An die kriegslustigen Nachbarn.  
(Aus dem Frankfurter Conversationsblatt Nr. 11. Vom 11. Januar 1841.)

Was schreit und tobt das Volk im Nachbarlande?

Schreit größer sich die große Nation? —  
Sprecht nicht so laut von der Entehrer, Schande,  
Ihr sprecht damit der wahren Ehre Hohn.

Entehrt sind nur, die selber sich entehren,  
Geschrei nach Ruhm ist nicht des Ruhmes Preis;  
Die rechte Kraft muß Mäßigung bewahren,  
Held ist, wer sich im Sturm zu zügeln weiß.

Gebet Frieden euch, und laßt der Welt den Frieden,  
Seyd in der Toga endlich einmal groß!  
Sedenkt, was euch des Himmels Huld beschieden:  
Ihr wohnet in der Segensfülle Schooß.

Versteht dies Glück, kehrt euern Blick nach innen,  
Da habt ihr viel zu ordnen und zu bau'n;  
Dort draußen ist für euch nichts zu gewinnen,  
Was mögt ihr stets nach unserm Rheine schau'n?

Was schmiedet ihr Geschosse, Schwerter, Lanzen,  
Als sey der Tag der Welterob'ung da?  
Hofft siegreich ihr die Adler aufzupflanzen,  
Auf Felder wo man jüngst sie fliehen sah?

Was reißt euch hin zu so verweg'nem Waagen,  
Als wärt ihr blind am hellen Tageslicht?  
Die Weltgeschichte liegt euch aufgeschlagen,  
Wann endlich gilt sie euch als Weltgericht?

Wann hört ihr auf, die Throne zu zerbrechen,  
Den Aufruhr pred'gend und den Königsmord?  
Der Himmel stürzt auf euch in Wasserbächen,  
Er warnt vor Frevel und ihr frevelt fort!

Einst sprach't ihr von verstockten Pharaonen,  
Und liebet bluten den gesalbten Mann:  
Da wurdet ihr verstockt, und Nationen  
Zertratet ihr, wie Kön'ge nicht gethan.

Der Freiheit Baum vermaßt ihr euch zu pflanzen —  
Baum ohne Wurzel, Nütze ohne Haupt! —  
Den Baum des Nordbeils müßtet ihr umtanzen,  
Anbetend die Vernunft, vernunftberaubt.

Wie damals ihr von Gott euch losgerissen,  
Sein Königthum zerstört mit rohem Sinn:  
So steht ihr jetzt allein, in euch zerrissen!  
Der Eine fiel, die Einheit ist dahin.

Euch sind der Menschheit Genien nicht erschienen,  
Der inn're Frieden und das heil'ge Recht;  
Die Freiheit stirbt dem Dolch der Assassinen,  
Die Wahrheit schweigt dem lügenden Geschlecht.

Rühmt ihr euch noch, die Völker zu befreien,  
Die freier alle, als ihr wart und seid?  
Kein weiß'res Volk wird ja das Ohr euch leihen,  
Euch, Sklaven in dem Joch der Eitelkeit!

Meint ihr mit leerem Prunk uns zu bethören,  
Mit Säulen, wo ihr Sieg dem Sieg gepaart?  
Woblan! ihr sollt die volle Wahrheit hören,  
Wir lieben sie, denn wir sind deutscher Art.

Habt ihr den Weg nach Wien allein gefunden?  
Schlugt ihr allein des großen Friedrich's Heer?  
Durch Deutsche, ach! ward Deutschland überwunden;  
Doch dieses Deutschland, hört! es ist nicht mehr.

Ja, Franken, hört! und denkt nicht zu vermessen  
Der Zeiten, da euch unsre Gau'n ernähr't;  
Die Zeiten sind verschwunden, nicht vergessen:  
Wir können lernen und wir sind belehrt.

Prahlt ihr mit Jena — mag die Kaßbach sprechen.  
Was drescht ihr doch am ausgedrosch'nen Stroh!  
Für zehn Siege soll uns Leipzig rächen,  
Für alle setzen wir nur Waterloo.

D wollt Europa nicht mit Schatten schrecken,  
Nicht kindisch dräu'n mit dürrem Lorbeerzweig!  
Eur Vive l'empereur wird nicht den Kaiser wecken,  
Mit Leichengang baut man kein Kaiserreich.

Todt ist, der euch nach Moskau einst geführtet,  
In Meeresfluth versank sein müder Blick.  
D lernt an ihm, daß Gott die Welt regieret,  
Daß Weltbezwinger fallen dem Geschick!

Sucht edlern Ruhm, als den ihr nun bestattetet,  
Ein and'res als ein neues Kaiserreich,  
Ein Reich, wo Freiheit sich mit Tugend gattet;  
Erobert euer Land, beherrscht euch!

Zum Pfluge stumpft, zur Sichel krümmt die Schwerter,  
Um eure Lanzen schlingt der Nebe Laub:  
Dann seyd ihr glücklicher und ehrenwerther,  
Als da ihr strotzet von der Länd'raub.

Den Knaben laßt nicht mehr das Fäustchen ballen,  
Entflammend ihn zu blinder Tigerwuth;  
Lehrt Bess'res ihn, als Kriegeßphrasen lallen,  
Nährt ihn mit Milch und nicht mit Gall und Blut.

Lehrt ihn das Kyrie statt Marfeillaisen,  
God Save the King, — nicht Ca ira, Parisienne;  
Statt fluchen, lehrt ihn beten, schreiben, lesen,  
Und fleißiger zur Schul' und Kirche geh'n.

Treibt ihn nicht an, die Pflaster aufzureißen,  
Um zu zertrümmern, was kein Kind erkand;  
Erzieht ihn würd'ger für den Bau der Weisen,  
Und bildet auch das Herz mit dem Verstand.

Daß Frankreichs Ehre neubekrönt erstehe,  
Auf Alt und Jung im milden Friedenston:  
Ehre sey Gott, dem Herrscher in der Höhe,  
Und Bürgerliebe um den Königsthron! —

### Viersylbige Charade.

Die ersten beiden Sylben für den Hals, die letzten beiden für den Beutel; das Ganze für einen kranken Magen.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Feuerstahl.

**Künftigen Sonntag predigen in der**  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath  
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

**Dom.** Geboren: dem Königl. Regierungs-Rath  
Danneil eine Tochter.

**Stadt.** Geboren: dem Stadtschullehrer Teeg  
eine Tochter; dem Schuhmachermeister Nockstroh eine  
Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — **Getrauet:**  
der Deconom Gaußsch mit Jgfr. A. A. Römer von hier;  
der Fabrikarbeiter Martin mit Jgfr. F. Ch. Thielemann  
aus Schaafstädt. — **Gestorben:** die Ehefrau des  
Obermeisters der Löbl. Zeug- und Leinweber-Junung  
Apelt, im 69. Jahre, an Brustkrankheit; die jüngste  
Tochter des Schuhmacherstr. von Hagen, im 2. Jahre,  
an Krämpfen; die hinterl. Wittwe des Handarbeiters  
Wegner, im 45. Jahre, am Schlag; die einzige Tochter  
des Zimmergesellen Dresdner, im 1. Jahre, an Krämpfen;  
der jüngste Sohn des Deconom Horsch, im 1. Jahre,  
an Krämpfen.

**Neumarkt.** Geboren: dem Schuhmacherstr.  
Beyer ein Sohn; dem Nachb. und Einw. Stendel in  
Benenien eine Tochter; dem Factor Schreiber eine To-  
chter. — **Gestorben:** die jüngste Tochter des Gastwirths  
zum goldnen Löwen, Golle, im 1. Jahre, am Schlagflusse.

**Altenburg.** Geboren: dem Bürger und Tisch-  
lermeister Jorke ein Sohn; dem Copisten Rindfleisch ein  
Sohn. — **Gestorben:** die jüngste Tochter des Fabrik-  
arbeiters Lehmann, 15 Wochen alt, an Krämpfen; der  
Handarbeiter und Hausbesitzer Ackermann, 75 Jahr alt,  
an Altersschwäche.

**Kirchennachrichten vom Monat Januar:**  
(Scheuditz.)

**Geboren:** dem Einwohner Endorf ein Sohn; dem  
Zimmerstr. Hoffmann ein Sohn; dem Einw. Spetz  
eine Tochter; dem Schneiderstr. Heinze jun. ein Sohn;  
einer ledigen Person ein Sohn (todgeb.); dem Büchsen-  
macher Stoye ein Sohn; dem Posamentirerstr. Kripp-  
ner ein Sohn; dem Schuhmachermeister Pönisch eine  
Tochter; dem Zimmergesellen Ebert ein Sohn; dem  
Schneidermeister Stoye eine Tochter. — **Getrauet:**  
der Einwohner und Zimmergesell Flister mit Jgfr. M.  
N. Lorus von hier. — **Gestorben:** ein Sohn des  
Schneiderstr. Heinze jun., 1 Woche alt; der Delschlä-  
ger Erdmann (verunglückt beim Eisen im Elsterflusse),  
im 53. Jahre; eine Tochter des Zimmergesellen Weinert,  
im 2. Jahre; der Maurergesell Scharf, im 63. Jahre.

**Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene**  
Briefe.

1) An Hrn. Burgemeister Kühn in Belzig; 2) an  
Hrn. Kanzlist Gerike in Mühlhausen; 3) an Hrn. J.  
A. Thade in Schirgiswalde; 4) an Hrn. G. Mühling  
in Regis; 5) an den Schulzen Hrn. Steger in Gößnitz;  
6) an Hrn. Kaufmann Loff in Magdeburg; 7) an Fräu-  
lein Emma Scharf in Naumburg; 8) an Hrn. Kauf-  
mann Meißner in Leipzig; 9) an Hrn. Schönsfarber  
Ignaz König in Brilon.

Merseburg, den 21. Februar 1841.

Königliches Post-Amt.  
Scheite, im Auftrage.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen ...	1	18	9	bis	1	22	6	Gerste ...	—	23	9	bis	—	25	—
Roggen ...	1	3	9	bis	1	5	—	Hafer ...	—	16	3	bis	—	20	—

### Bekanntmachungen.

(173) **Feld-Verpachtung.** Es soll das durch den Tod des Karl Bülichen zu  
Meuchen in der dortigen Schöbnitzmark belegene, dem unterzeichneten Amte angefallene  
Mannlehnsfeld an ein Viertelland, für das laufende Jahr 1841 meistbietend verpachtet  
werden. Pachtlustige werden ersucht,

den 5. März 1841, Freitags Nachmittags 3 Uhr,  
auf dem Rathskeller zu Lüßen sich einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Merseburg, den 13. Februar 1841.

Königliches Rentamt.

(152) **Feld-Verkauf.** Das nach Schkopau zu in Merseburger Flur zwischen dem  
alten Merseburger Wege und der Saale belegene, im Flur-Hypothekenbuche von Merse-

burg sub Nr. 256. eingetragene Feldstück, der Krähenberg genannt, soll aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden, und ist hierzu auf dem Rittergute zu Schkopau ein Termin auf den 5. März c., Nachmittags 3 Uhr, angesetzt worden.

Der Rittmeister von Trotha.

(174) Haus-Verkauf. Die Unterzeichneten bringen noch durch dieses Blatt zur öffentlichen Kenntniß, daß ihr auf der Oberburgstraße hier sub Nr. 587. belegenes Haus am 8. März c. vor dem hiesigen Königl. Land- und Stadtgericht öffentlich versteigert werden soll, mit dem Bemerkten: daß dasselbe, ungeachtet des abschreckenden Aeußern wegen des unterbliebenen Abputzes sich sonst in durchgängig gutem und dauerhaft gebauetem Zustande befindet und daß dasselbe erst vor 30 Jahren mit einem ganz neuen Hintergebäude versehen worden ist, der Kaufpreis aber nebst den Kosten des Neubaus damals circa 3200 Thlr. betragen hat, so wie daß von denselben gerichtlichen Gewerken, welche gegen Ende des vorigen Jahres die Taxe desselben auf 1156 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. gestellt haben, 4 Monate früher eine dergleichen auf circa 1600 Thlr. (?) abgegeben worden ist.

So viel steht übrigens fest, daß dieses Haus sich auf mindestens 3000 Thlr. verintereffirt und sich ganz vorzüglich zu einem öffentlichen Geschäft eignet.

Die Frischbierschen Erben.

(183) Gärten-Verkauf. Wegen fortdauernder Kränklichkeit bin ich veranlaßt, meine vor hiesigem Gotthardtsthore belegenen beiden Gärten zu verkaufen, von denen der eine mit einer Mauer umgeben, mit einem Gartenhäuschen versehen, so wie mit bedeutenden Spargelfeldern und den feinsten Obstsorten aller Art bestanden ist. Der andere Garten würde sich zur Anlage von Scheunen und andern Gebäuden, auch zu Etablierung einer Torfstreicherei oder dergleichen eignen. Keelle und zahlungsfähige Käufer haben sich ohne Unterhändler an mich zu wenden.

Merseburg, den 20. Februar 1841.

Groskurd.

(179) Verkauf. Lüneburger Flachs verkauft in vorzüglich weiß und feinsten Qualität

Merseburg, Gotthardtstraße Nr. 87.

der Seiler Eckardt.

(169) Verkauf. Auf dem Rittergute Zöschchen steht ein fetter Ochse zum Verkauf.

(171) Honig-Verkauf. Gut und rein ausgelassener Honig wird den Bienenzüchtern empfohlen und ist à Quart mit 1 Thlr. 6 Sgr. käuflich auf dem Rittergut Köbtschau zu haben.

(177) Logis-Vermiethung. Ein freundliches Zimmer mit Schlafcabinet, gut ausmeublirt, wozu auch Pferdestall und Bedientenstube gegeben werden können, so wie eine freundliche Stube und Kammer parterre daselbst mit oder ohne Meubles stehen am Dom Nr. 234. zu vermieten.

(181) Logis-Vermiethung. Am innern Neumarktsthore Nr. 368. steht zum bevorstehenden Landtage ein Logis mit Möbels zu vermieten, welches aber auch von einem ledigen Herrn sogleich oder zu Ostern bezogen werden kann.

(185) Logis-Vermiethung. Ein Logis an einen Landtags Herrn ist billig zu vermieten Johannisgasse Nr. 39.

(182) Empfehlung. Einem hochverehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß von jetzt an bei mir elastische Westen verfertigt werden, welche als sehr zweckmäßig zu empfehlen sind. Zugleich erlaube ich mir, mich zur Fertigung aller Arten Herrenkleider nach der neuesten und geschmackvollsten Mode ganz ergebenst zu empfehlen, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung.

Karl Schastei, Schneidermeister,  
wobuhast am Markt beim Tuchhändler Herrn Friedrich.

(186) Zu vermietben stehet bei mir zum bevorstehenden Landtage, oder sonst an ordentliche Familien ein Sopha, ein Kleiderschrank und ein Bett im besten Zustande.  
 Merseburg. Wittwe Lang auf dem Dom.

(175) Empfehlung. Nicht allein eine große Auswahl feiner Domino's, sondern auch alle Arten geschmackvolle Masken-Anzüge für Damen und Herren, so wie auch dazu passende Perrücken, Bärte und Locken, sind zu billigen Preisen zu haben bei  
 Merseburg am Dom Nr. 270. Louis Naumann.

(170) **Leonhard Müller,**

Fabrikant aus Erfurt,

empfehlst sich seinen geehrten Kunden mit seinen Fabrikaten, bestehend in allen Sorten Nudeln, Strauß-, Band-, Fayon-, Maccaroni- und dergl., auch feinsten Eiergräubchen und bestem Senf. Sein Logis ist bei Hrn. Moriz in der Vorstadt Altenburg und sein Aufenthalt auf 6 bis 8 Tage bestimmt.


Merseburg, den 22. Februar 1841.

(172) Gesucht wird ein unverheiratheter Schaafknecht auf das Rittergut Kunstädt bei Merseburg.

(176) Gesuch. Ich suche

- 1) in meine Materialwaaren-Handlung einen Lehrling ohne Lehrgeld, aber mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet und von gebildeten, streng rechtlichen Eltern,
  - 2) in mein Cigarrengeschäft als Sortierer, ein gesittetes braves Mädchen mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, unter annehmlchen Bedingungen.
- Beide Stellen sind vom 1. April an zu besetzen.

G. S. Grimmer in Pegan.

(178)  Wir glauben im Interesse des hiesigen gewerbtreibenden Publikums zu handeln, wenn wir es auch denen mittheilen, welche Nichtmitglieder unsers Vereins sind, dass, nemlich zu der im April d. J. in Halle stattfindenden Industrie-Ausstellung, besondere gedruckte Einladungen von dem dortigen Vorstande der politech. Gesellschaft an uns abgegeben worden sind. Wir bitten, jener Einladung die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken und bemerken: dass Exemplare derselben durch den Secretair unsers Vereins, Herrn Rend. Frahnert ausgegeben werden.

Merseburg, den 18. Februar 1841.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

(184) Concert-Anzeige. Sonntag den 28. wird im Bürgergarten-Saale Concert stattfinden.  
 J. S. Braun.

(180) Oeffentlicher Dank. Den beiden Fischermeistern Doriaß in hiesiger Vorstadt Neumarkt, welche uns im v. M. bei der großen Wassersnoth so uneigennützig aus der lebensgefährlichen Lage gerettet haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Schon drohete eins von den beiden entfernten, von uns bewohnten Häusern den Einsturz, und noch immer wuchsen die Fluthen; die Eismassen thürmten sich auf und Rettung wurde von Minute zu Minute immer dringender. Da erschienen endlich die beiden Gebrüder Doriaß und retteten uns und unsere lieben Familien mit eigener Lebensgefahr. Da wir nun unvermögend sind, diese edle That würdig belohnen zu können, so bitten wir, daß Gott sie segnen und lohnen möge!

Vorst. Neumarkt vor Merseburg, den 22. Februar 1841.

Kochensee. Kunter.